

Detlef Pollack / Gergely Rosta
Religion in der Moderne

Schriftenreihe Band 1751

Detlef Pollack / Gergely Rosta

Religion in der Moderne

Ein internationaler Vergleich

Detlef Pollack ist Professor für Religionssoziologie an der Universität Münster und Stellvertretender Sprecher des dortigen Exzellenzclusters „Religion und Politik“.

Gergely Rosta ist promovierter Soziologe und Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionssoziologie der Universität Münster.

Die Originalausgabe erscheint als Band 1 der Schriftenreihe „Religion und Moderne“, herausgegeben im Auftrag des Centrums für Religion und Moderne (CRM) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von Detlef Pollack, Thomas Großbötting, Barbara Stollberg-Rilinger und Ulrich Willems.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

Bonn 2016

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Copyright © 2015 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf
Umschlagfoto: © Prisma/Phil Robinson

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-8389-0751-2

www.bpb.de

Inhalt

Danksagung	7
Einführung.....	9
Teil I Theoretische Überlegungen	
1. Überlegungen zum Begriff der Moderne.....	25
2. Überlegungen zum Religionsbegriff	48
3. Leitende Fragestellungen, methodologische Vorbemerkungen.....	73
Teil II Religiöser Niedergang in Westeuropa?	
Einleitung.....	89
4. Zwischen Entkirchlichung und religiöser Persistenz: Westdeutschland	98
5. Eine Hochburg des Katholizismus: Italien.....	175
6. Religion im freien Fall: Die Niederlande	196
Fazit.....	223
Teil III Renaissance des Religiösen in Osteuropa?	
Einleitung.....	243
7. Russland: Wiederkehr der Religion.....	252
8. Ostdeutschland: Keine Anzeichen einer Trendwende	274
9. Polen: Unerwartete Vitalität nach dem Fall des Kommunismus.....	289
Fazit.....	313
Teil IV Religiöser Wandel im außereuropäischen Raum: Drei Fallbeispiele	
Einleitung.....	325
10. Religion und Religiosität in den USA: ein Kontrastmodell zu Europa?...	327

11. Südkorea: Die Gleichzeitigkeit von Modernisierung und Christianisierung.....	382
12. Charismatische, pfingsterische und evangelikale Bewegungen in Europa, den USA und Brasilien im Vergleich	401
Teil V Systematische Perspektiven	
13. Makro- und mikrosoziologische Erklärungen im Ländervergleich.....	437
14. Muster und Bestimmungsgründe des religiösen Wandels in der Moderne: Auf dem Weg zu einer multi-paradigmatischen Theorie.....	458
Literatur.....	486
Personenregister.....	521
Sachregister.....	528

Danksagung

Das vorliegende Buch wäre anders ausgefallen, hätten sich neben den Autoren nicht auch andere daran beteiligt. Viele Kolleginnen und Kollegen haben Teile des Buches gelesen und mit kritischen Kommentaren versehen. Wir möchten uns bedanken bei Olaf Müller, Münster, Johannes Berger, Mannheim/Berlin, Hedwig Richter, Greifswald, Michael Hainz, München/Krakau, Max Livi, Münster, Jörg Haustein, Heidelberg/London, Hugh McLeod, Birmingham, Erik Sengers, Amsterdam, Kersten Storch, Amsterdam, Andreas Wöhle, Amsterdam, Wolf Wagner, Berlin, Gert Pickel, Leipzig, sowie bei Klaus Große Kracht, Münster. Von ihren kritischen Bemerkungen und Ergänzungsvorschlägen hat die Argumentation des Textes stark profitiert. Zu bedanken haben wir uns auch bei Frau Angelika Reerink, Münster, die den gesamten Text gründlich Korrektur gelesen und das Personenregister erstellt hat. Die Formatierungsarbeiten lagen in der Hand der Studentischen Hilfskräfte Andreas Osterkamp, Dirk Baumkamp, Franziska Ludewig, Maximilian Keller und Phil Pannier, die nicht nur den Kampf mit der Orthographie und Grammatik, sondern auch mit den Problemen der Silbentrennung, der Texteinrückung und der Formatierung von Tabellen und Grafiken aufgenommen haben. Daniel Gerster, Münster, danken wir für seine fachkundige Beratung bei der Gestaltung des Covers. Darüber hinaus möchten wir uns auch bei Thomas Großbölting, Barbara Stollberg-Rilinger und Ulrich Willems, alle Münster, sowie bei den Mitgliedern des »Centrums für Religion und Moderne«, Münster, für die Aufnahme des Bandes in die neu gegründete Reihe »Religion und Moderne« bedanken. Die Arbeit mit dem Campus Verlag war äußerst angenehm und sehr konstruktiv, was, wie aus der Zusammenarbeit mit anderen Verlagen bekannt, durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. Wir danken Frau Judith Wilke-Primavesi und Herrn Joachim Fischer vom Campus Verlag für ihr Engagement und ihre Geduld im Umgang mit allen auftauchenden Fragen.

Schließlich müssen wir bekennen, dass das Buch wohl kaum hätte entstehen können, wenn die Arbeit an ihm nicht die Unterstützung des Exzellenzclusters »Religion und Politik: Religion in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne« an der Universität Münster erfahren hätte. Der intellektuell anregenden Atmosphäre, den Diskussionen im Kollegenkreis und auch den kritischen Beden-

ken gegenüber dem von uns verfolgten Ansatz verdankt das Buch viel, zu schweigen von der finanziellen Unterstützung durch das Cluster, die uns die Konzentration auf das Schreiben des Textes ermöglicht hat. Nicht zuletzt die ungläubigen Einwürfe der Kolleginnen und Kollegen haben zur Schärfung der Argumentation beigetragen.

Münster, Dezember 2014

Detlef Pollack, Gergely Rosta

Einführung

Joseph Story absolvierte die Harvard University als Zweitbester seines Jahrgangs. Mit 32 Jahren wurde er 1811 jüngster Richter aller Zeiten am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten. Er hielt es für seine Aufgabe, sich für die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz einzusetzen. Der junge Jurist war aber auch – ganz ein Mann seiner Zeit – ein glühender Verteidiger der Eigentumsrechte und als gebildeter Angehöriger der Oberschicht ein erfolgreicher Poet. Als Richter am Obersten Gerichtshof vertrat Joseph Story die Auffassung, dass es die erklärte Pflicht der Regierung sei, der göttlichen Offenbarung »unter den Bürgern des Staates Geltung zu verschaffen und Förderung angedeihen zu lassen« (Koppelman 2004: 641). Die christliche Religion dürfe bei der Auslegung der Gesetze durchaus herangezogen werden, denn alle Glaubensrichtungen seien christliche, womit er wohl meinte protestantische.¹ Den Glauben an die künftigen Belohnungen und Bestrafungen hielt er für die staatliche Rechtsausübung geradezu für unentbehrlich. Die Trennung von Kirche und Staat war zwar im First Amendment der amerikanischen Verfassung festgeschrieben. Der Grundsatz, dass dem Christentum eine bevorzugte Stellung im gesellschaftlichen Leben der USA zukomme, konnte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den USA jedoch unumstrittene Geltung beanspruchen und wurde auch von Joseph Story trotz seines Einsatzes für die Gleichbehandlung aller vor dem Gesetz nicht bezweifelt. Dieser Vorrang blieb dem Christentum in den USA bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erhalten. Noch 1892 stellte das Oberste Bundesgericht in einem einstimmigen Urteil fest: dass man »im amerikanischen Leben, wie es sich in seinen Gesetzen, seiner Wirtschaft, seinen Sitten und seiner Gesellschaft bekundet, ein und dieselbe Wahrheit anerkannt findet, dass dies eine christliche Nation ist« (Church of the Holy Trinity vs. United States). Heute wäre kein Richter des Obersten Gerichtshofes mehr bereit, dem Christentum oder gar dem Protestantismus eine solche Vorzugsstellung einzuräumen.

¹ Wie selbstverständlich in den 1930er und 1940er Jahren die amerikanische Nation »exklusiv als protestantische und liberale Nation dargestellt« wurde, zeigt anschaulich Hochgeschwender (2007: 106) in seiner Geschichte des amerikanischen Evangelikalismus.

Den Hinweis auf die christlich inspirierte Gesetzesauslegung des Joseph Story und die noch Ende des 19. Jahrhunderts durch das Oberste Bundesgericht festgeschriebene Bevorzugung des Christentums hätte man wohl noch vor kurzem als ein untrügliches Zeichen dafür genommen, wie stark sich die religiöse Landschaft in den USA in den letzten zwei Jahrhunderten geändert hat. Man hätte in den eingetretenen Veränderungen nicht nur eine Manifestation der religiösen Pluralisierung seit Beginn des 19. Jahrhunderts gesehen, als der Protestantismus noch das geistige Fundament der öffentlichen Diskurse in den USA bildete, sondern den religiösen Wandel der letzten 200 Jahre wohl auch als den klaren Ausweis einer die Öffentlichkeit ebenso wie das Recht und die Politik umfassenden Säkularisierung interpretiert.

Von Säkularisierung wollen gegenwärtig allerdings nur noch wenige sprechen. Konfrontiert mit den klaren Zeichen einer die letzten zwei Jahrhunderte umfassenden rechtlichen Deprivilegierung des Christentums in den USA würden die meisten Religions- und Sozialwissenschaftler heute wohl nach Gegenbeispielen Ausschau halten und versuchen, vielleicht durch Verweis auf die Zunahme des Kirchenmitgliederbestands seit der amerikanischen Revolution, auf die geistlichen Impulse der Erweckungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts, auf den politischen Erfolg der Moral Majority oder auch auf die hohe mediale Präsenz charismatischer Fernsehprediger, die Meistererzählung vom Bedeutungsrückgang der Religion in der Moderne zu erschüttern. Die Infragestellung der Säkularisierungstheorie ist zu einer beliebten rhetorischen Übung geworden, und viele beziehen sich auf sie nur noch wie auf einen toten Hund (Stark 1999: 273; Miller/Yamamori 2007: 38; Pfleiderer/Heit 2013).

Die Kritik am Säkularisierungstheorem betrifft einmal die in ihm vorgenommene Entgegensetzung von Religion und Moderne bzw. von Tradition und Moderne, dann aber auch seinen evolutionären, fortschrittsgläubigen und eurozentrischen Charakter insgesamt. Besonders richtet sie sich gegen die Behauptung, dass Modernisierung unweigerlich zur Säkularisierung führe und Religion durch die Konsequenzen von Rationalisierung, Technisierung und funktionaler Differenzierung, durch Anhebung des Wohlstandsniveaus, Bildungsanstieg und Urbanisierung negativ betroffen sei. Kritik wird aber auch an der Verwendung eines institutionell verengten Religionsbegriffes, am Gebrauch eines homogenisierten Modernebegriffs, an der Depotenzenzierung von Religion als bloßer abhängiger Variable sowie an der Idealisierung der Vergangenheit als »golden age of faith« geübt (Warner 1993; Casanova 1994; Berger 1999; Stark/Finke 2000; Graf 2004; Beck 2008; Hellemans 2010).

Wer der Ablehnung der Säkularisierungstheorie empirische Daten entgegensetzt, die Tendenzen der Säkularisierung in modernen Gesellschaften zweifelsfrei belegen, sieht sich schnell dem Vorwurf ausgesetzt, er habe sich zu stark auf Indi-